



Merseburgische Blätter.

Achter Jahrgang. 23. April.

Folgende Bekanntmachung, die Gründung eines Lehrstuhls der Staatswirthschaft und die damit in Verbindung gesetzte landwirthschaftliche Academie zu Greifswald betr., wird in Folge Höherer Veranlassung hierdurch zur Kenntniß gebracht.

Um das in der gegenwärtigen Zeit immer mehr hervortretende Bedürfniß theoretischer und practischer Ausbildung für Cameral-Wissenschaften und für einen der wichtigsten Zweige derselben, die Landwirthschaft, angemessen zu befriedigen, ist mit Allerhöchster Genehmigung auf der dazu, wegen ihrer Ausstattung mit Güterbesitz am meisten sich eignenden Universität Greifswald ein Lehrstuhl der Staatswirthschaft gegründet, und eine landwirthschaftliche Academie damit in Verbindung gesetzt worden. Diese neue Einrichtung soll zur Ausbildung angehender Staatswirth und Cameralisten, d. h. derjenigen jungen Leute dienen, die im Fache des Finanzwesens und der Gewerbspolizei, besonders bei Verwaltung der Domainen und Steuern, bei der Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse, bei der Polizei des Handels und der Gewerbe sich für den höheren Staatsdienst vorbereiten, und die, bei der Verwaltung des Communalwesens thätig zu seyn, Gelegenheit finden. Außerdem soll dieselbe aber auch practischen Landwirthen, künftigen Gutsbesitzern, Pächtern und Verwaltern größerer Wirthschaften, Gelegenheit zu einer gründlichen, vollständigern und überhaupt einer solchen Ausbildung gewähren, welche sie befähigt, bei dem landwirthschaftlichen Betriebe auf richtige staatswirthschaftliche Grundsätze Rücksicht zu nehmen, und dabei mit der Sicherheit zu verfahren, welche eine genauere

Bekanntschaft mit einzelnen Zweigen der Natur- und Gewerbs-Wissenschaften dem Betriebe der Landwirthschaft verleiht. Um den Nutzen des Instituts noch allgemeiner zu machen, liegt es im Plane, daß dereinst auch junge Leute, die kleinere Landwirthschaften zu bestellen haben, oder auf größern, als niedere Wirthschafts-Bedienten ihr Auskommen zu suchen gedenken, indem sie bei der weiterhin zu erwähnenden Gutswirthschaft beschäftigt werden, Anleitung zum bessern landwirthschaftlichen Betriebe erhalten, wodurch das Institut zugleich als eine Ackerbauschule für diese Klasse von Landwirthen wirken soll.

Sowohl Cameralisten als Landwirthe werden den theoretischen Unterricht bei der Universität und bei der landwirthschaftlichen Academie finden. Jene sorgt für die Vorträge in den allgemeinen Hülfswissenschaften, Physik, Chemie, Botanik und Mathematik; sowie für einen vollständigen staatswirthschaftlichen Curfus, zu welchem auch staatswirthschaftliche Vorträge, für den practischen Standpunkt passend eingerichtet, gehören, welche von den künftigen Landwirthen, denen es an allgemeiner wissenschaftlicher Vorbildung, wie solche in guten, höheren Bürger- und Realschulen zu erlangen ist, nicht fehlt, mit Erfolg besucht werden können. Der theoretische Unterricht in der landwirthschaftlichen Academie erstreckt sich auf allgemeine Landwirthschaftslehre oder Agronomie, Acker-, Garten- und Wiesenbau, Viehzucht und landwirthschaftliche Gewerbslehre, und soweit es erforderlich ist, Thierheilkunde und die allgemeinsten Kenntnisse vom Land-, Wege- und Wasserbau.

Da aber der theoretische Unterricht in der Landwirthschaft, ohne Beobachtung des prac-

fischen Betriebes, den Cameralisten, und ohne Anleitung zum wirklichen practischen Betriebe, den eigentlichen Landwirthen nicht genüget, so ist mit dem Institute die Bewirthschaftung des in der Nähe der Stadt Greifswald gelegenen Universitätsgutes Eldena und zwar dergestalt in Verbindung gesetzt, daß der, zugleich zum Director der landwirthschaftlichen Academie, berufene Professor der Staatswirthschaft dasselbe unter seiner Leitung durch einen bewährten Landwirth als Administrator bewirthschaften läßt, und diese größere Gutswirthschaft von ihm zur practischen Anleitung der Zöglinge von den übrigen Lehrern der Academie zum Unterrichte, so wie zu gleichem Zwecke, unter Leitung und Controlle des Directors, auch von den Cameralisten und den die Academie besuchenden Landwirthen benützt wird. Die Cameralisten erhalten auf diese Weise nicht nur eine vollständigere Einsicht in den Zusammenhang der theoretischen staats- und landwirthschaftlichen Vorträge, sondern zugleich auch Gelegenheit, sich mit dem practischen Gange des landwirthschaftlichen Betriebes, und mit dem cameralistischen und landwirthschaftlichen Rechnungswesen und den darauf beruhenden Grundsätzen der richtigern Verwerthung und der Güter-Veranschlagung bekannt zu machen, und sich in der Anwendung derselben zu üben.

Den eigentlichen Landwirthen wird das Leben inmitten der richtig geleiteten Bewirthschaftung eines größeren, alle Zweige des landwirthschaftlichen Betriebes umfassenden Gutes nicht nur gleichen Nutzen gewähren, sondern sie werden auch, indem sie die Resultate der bessern Betriebsweisen, der zweckmäßigeren Behandlung der Viehragen, des geschicktern Betriebes landwirthschaftlicher Gewerbe, der Verbesserung der landwirthschaftlichen Werkzeuge, und den Gang mancher bei der Landwirthschaft häufig vorkommenden, Operationen, unter unmittelbarer Theilnahme an Arbeiten und Versuchen, stets vor Augen haben; mittelst der ihnen darüber zu ertheilenden belehrenden Anleitung, den Zusammenhang derselben mit der Theorie erkennen, und sowohl ihre Beobachtungsgabe schärfer lernen, als sich die Fähigkeit aneignen, in der Folge die in ihr Fach einschlagenden Schriften mit mehr Sicherheit zu benutzen, und beim Betriebe ihrer Wirthschaften in Anwendung zu bringen.

In Allen aber, welche die Erlernung der Staatswirthschaft, oder die Beschäftigung mit der Theorie und Praxis der Landwirthschaft, nach Greifswald und nach der bei der Universität errichteten landwirthschaftlichen Academie führt, soll durch diese Verbindung und durch die ihnen damit gebotene Gelegenheit zur Benützung der Universitätsstudien, der Sinn für höhere Wissenschaftlichkeit geweckt, und das Streben, diesen Sinn auf das practische Leben zu übertragen, befestigt werden. Für den Unterricht in den vorgenannten Hülfswissenschaften ist durch die Besetzung der Lehrstühle bei der Universität vollständig gesorgt. Der Vortrag der National-Deconomie und Staatswirthschaft ist dem von Jena nach Greifswald berufenen Professor Dr. Friedrich Schulze übertragen, welchen in der Folge einige andere Lehrer der Universität hierbei noch unterstützen werden.

Der Professor Schulze, welcher zu Jena, ein, mit der dasigen Universität in Verbindung gesetztes landwirthschaftliches Lehr-Institut seit dem Jahre 1826 geleitet hat, ist zugleich zum Director der bei der Universität Greifswald zu errichtenden landwirthschaftlichen Academie berufen. Er wird bei dem landwirthschaftlichen die obere Leitung der Deconomie des für solches bestimmten Gutes Eldena übernehmen. Bei dem Institut werden außer solchen noch zwei Lehrer für allgemeine Landwirthschaftslehre, Acker-, Garten- und Wiesenbau und landwirthschaftliche Gewerbekunde, ein Lehrer für Geometrie und Baukunst, und ein Lehrer für Thierheilkunde thätig seyn. Für den Werth des Gutes Eldena als Grundlage eines rationellen Unterrichts in der Landwirthschaft, bürgen außer der bekannten Qualifikation des Directors die Sorgfalt, welche der als rationeller Landwirth, durch Schriften und practische Leistung rühmlich anerkannte Rittergutsbesitzer Dr. Cranz zu Brusenfelde der Begründung des ganzen Plans gewidmet hat und die Theilnahme, welche derselbe der neuen Anstalt ferner auf Verlangen zu widmen bereit ist.

Im Herbst 1834 soll die Academie eröffnet werden. Nach vollendetem Bau der Instituts-Gebäude auf dem Universitätsgute Eldena werden daselbst der Director, einige Lehrer und die Zöglinge der Academie Wohnung finden.

Diejenigen, welche die Academie besuchen wollen, können sich schon jetzt bei dem Director Professor Schulze, welcher sich bis Ende April 1834 noch in Jena aufhalten, dann aber seinen Wohnsitz nach Greifswald verlegen wird, melden und es wird von demselben in einer besondern Druckschrift sowohl das Nähere über die ganze Einrichtung des Instituts, als die Bedingungen der Aufnahme in die Anstalt dem Publikum noch genauer bekannt gemacht werden.

Mitleid, Liebe, Hochmuth und Verzweiflung.

(Fortsetzung.)

Ottilie ward nun herbeigerufen, und sank, nach einer kurzen aber herzlichen Erklärung des Grafen, in seine Arme.

Der Graf schrieb an seinen Vater. Alle Mädchen beneideten die Glückliche. Jedes wünschte sich, dem Grafen eine Suppe gekocht zu haben. Der junge Hofrath zog sich in Zeiten zurück. Der Alte warf sich in die Brust, wenn er von seinem Schwiegersohne, dem Grafen Sobadowski, sprach, und das tägliche Gespräch handelte von den fürstlichen Anstalten, die zur Feier der Vermählung getroffen wurden. Dem bescheidenen Grafen waren sie alle zu groß, zu prächtig; nach seinem stillen Sinne wäre ihm ein geräuschloses kleines Fest, im Zirkel weniger Freunde, das liebste gewesen.

Indessen, er mußte sich in die Wünsche des prachtliebenden Alten fügen; und um seiner Seite nicht zurückzubleiben, bestellte er einen sehr eleganten Brautschmuck für 5000 Thaler. Allein, der Alte, der dies erfuhr, drang in den Grafen, die Bestellung auf die Hälfte zurück zu nehmen, weil Ottilie noch aus dem Erbe ihrer verstorbenen Mutter so viel Brillanten hatte, daß sie aus ihrem Schmuck hundert Gräfinnen verdunkeln konnte.

Sobadowski zog nun, auf dringendes Bitten des Alten, in das schwiegerväterliche Haus und wirkte sich die Erlaubniß aus, einen Stall auf 6 Pferde dem Hintergebäude anbauen zu dürfen, weil er seinen Vater ersucht hatte, ihm zur Hochzeit, nach seines Landes Gebrauch, einen recht schönen polnischen Postzug von fünf Pferden und eins zur Reserve zu schenken.

In wenigen Wochen war der Stall, den der Landrentmeister auf eigene Kosten baute,

fertig, auch kam die Antwort vom alten Grafen Sobadowski.

Die zerbrach alle Hoffnungen, alle Träume.

Sie war polnisch geschrieben. Der junge Graf wollte erst sie nicht mittheilen. Da aber Vater und Tochter in ihn drangen, treu und ehrlich ihnen zu sagen, was der Vater geschrieben, so übersetzte er mit zitternder Stimme, mit bleichem Gesichte, mit bitterer Verzweiflung in jedem seiner Züge.

„Gegen Deine Verbindung,“ schrieb des Grafen Vater, „gegen Deine Verbindung mit einer Bürgerlichen an sich hätte ich nichts auszusetzen. Du kennst darin meine Gesinnungen. Auch brauchte sie Dir keinen polnischen Groschen Vermögen mitzubringen, Du kennst meine Lage und weißt, daß ich Deinem Stande gemäß Dir immer ein Haus etabliren kann; allein meine frühern Pläne, meine unabänderlichen Bestimmungen, haben für Dich es anders beschloffen. Ich machte Dich mit Deiner Zukunft nicht früher bekannt, weil ich Dir soviel Verstand zutraute, Du würdest Deine academische Zeit nicht mit Heirathsgedanken, sondern mit Studiren füllen. Jetzt muß ich Dich mit Deinen Ausichten vertrauter machen, um Dir zu zeigen, daß nicht Eigenwille, sondern Grundsätze meine Handlungen leiten. Vielleicht entsinnst Du Dich aus Deiner frühern Jugend der Fürstin Czurbatipolaska; sie war damals noch Kind. Nach Beendigung Deiner Studien und Deiner Reisen wird sie 18 Jahre alt, und diese ist Dir von mir und der Fürstin Vater bestimmt. Ihr Vermögen ist im Gegensatz dessen, was Dir, wenn uns Gott sonst vor Unglück behütet, nach meinem Tode einmal zufällt, nicht bedeutend, desto wichtiger aber ist der Einfluß des Alten bei Hofe. Deine ganze Carrière, alle Deine Ausichten, das Wohl unserer ganzen Familie stände auf dem Spiele, wenn Du die Hand der jungen Fürstin ausschlägest, und darum mußt Du an die Paniencza Ottilka*) nicht weiter denken. Die Pferde sollst Du erhalten, ich hätte sie Dir ohnehin gesandt, auch ohne Deine Bitte, weil ich will, daß Du Deinem Stande immer gemäß leben sollst &c. &c.

Ottilie hatte sich stärker geglaubt. Sie sah den Grafen, den sie mit aller Hingebung liebte,

*) Das Jüngferchen Ottilie.

verloren. Sie sank laut weinend in einander. Der Vater war am empfindlichsten Flecke, an seiner Ehre verwundet.

Es war stadts- und landkundig, daß der Graf sein Schwiegersohn werden sollte; jetzt ging die Verbindung zurück, und er war mit seiner Tochter beschimpft. Der bitterste Spott des Publikums drückte das Gesicht, das ihm die gräfliche Parthie um einen Zoll höher getrieben hatte, zum Grade des gekränktesten Stolzes wieder nieder. Der junge Graf allein behielt Muth. Das Schweigen der beiden beleidigten, ihm so theuren Menschen, das ihn so folternd peinigte, gab ihm Kraft und Stärke zum Handeln.

„Von diesem unglücklichen Briefe,“ hob er, indignirt über des Vaters kalte Plansucht, an, „darf kein Mensch ein Wort wissen. Ich kenne meinen Vater. Er wird mich nicht unglücklich machen. Er wird die Lustschlöffer seines Calcüls nicht in Thränen meiner Verzweiflung bauen. Ich schreibe ihm noch einmal. Ottilie ist unzertrennlich mein. Seyen Sie ruhig. Mein alter ehrlicher Vater hat einen Vertrauten, einen Menschen, der alles über ihn vermag. Sein Kammerdiener, ein Deutscher, der dreißig Jahre ihm dient, lenkt seinen ganzen Willen. Der Mensch hat mir immer wohl gewollt; und wenn ich seinem unersättlichen Eigennuz etwas opfere, so ist er für unser Interesse gewonnen. Durch diesen will ich wirken, und Sie sollen sehen, daß mein Vater die Czurbatipolaska fallen läßt und Ottilien, als seine Tochter, an das Herz drückt.“

Noch denselben Tag schrieb der junge Graf an den Vater einen langen polnischen, und an Billig, den Kammerdiener, einen eben so langen deutschen Brief. Letzterem versprach er tausend Ducaten, wenn er des Vaters Einwilligung zur Verbindung mit Ottilien bewirke. Er gab dem Landrentmeister den deutschen Brief zu lesen, übersetzte ihm den polnischen, und da beide dessen Genehmigung hatten, so trug sie der Kassenbote zur Post.

Einige Tage darauf erhielt der Landrentmeister von seinem Fürsten den Auftrag, aus seiner Casse zwanzigtausend Thaler in Friedrichsd'or an den Hof des Nachbarlandes zu senden; jedoch sollte die Uebermachung des Geldes, weil die Zahlung ein Geheimniß bleiben sollte, nicht durch die Post und nicht durch Tratten, sondern

baar und durch vertraute Leute geschehen. Die Residenz des benachbarten Hofes war zwölf Meilen von des Landrentmeisters Wohnort entfernt. Schon seit geraumer Zeit war der Grenzwald wegen Unsicherheit im Gerücht. Dem Landrentmeister bangte für das Geld; er äußerte bei Tisch gegen Ottilien und den Grafen seine Besorgniß, bat aber um Verschwiegenheit. Der Graf lachte über die Aengstlichkeit des Alten, und erbot sich, das Geld selbst zu überbringen. „Geben Sie mir zwei Pferde Extrapost und Ihren leichten offenen Wagen,“ sagte er, „ich fahre Ihnen das Geld durch die ganze Welt. Ich habe den Weg durch den berühmigten Wald sechsmal gemacht und nie eine Raube, geschweige denn eine Räuberbande gesehen. Nimmt man erst viel Menschen mit, die um das Geheimniß wissen, so läuft man die meiste Gefahr. Schlimmsten Falls nehme ich meine Pistolen mit, und damit Sie sehen, daß ich auch ängstlich seyn kann, so will ich statt einem Paare zwei Paare mitnehmen. Mit vier Pistolen, Herr Landrentmeister, halte ich zehn Mann in Respect, die ganze Fahrt ist eine kleine Tagereise, und ich komme am hellen Mittage durch den Wald.“

Der Alte willigte gern ein, denn auf den jungen beherzten Grafen konnte er sich verlassen, und übrigens klang es auch nicht übel, wenn der junge Graf, dessen Name in dem officiellen Begleitungsschreiben genannt wurde, in der nachbarlichen Residenz, bei der Ablieferung des Geldes, erzählte, daß der Absender, der Landrentmeister, sein künftiger Herr Schwiegervater sey.

Den folgenden Morgen früh flog der junge Graf, mit dem Gelde in vier versiegelten Kassenbeuteln, zum Thore hinaus. Der lustige Postillon blies: „Freut Euch des Lebens.“ Gegen Abend traf eine Estafette vom Grafen, von der ersten Station über der Grenze, beim Landrentmeister ein. Der junge Graf hatte nicht selbst geschrieben, sondern folgendes Billet dictirt:

„Ihre Besorgnisse waren gerecht. Ich bin unglücklich und habe Sie vielleicht mit unglücklich gemacht. Gegen 10 Uhr kam ich in den Grenzwald. Hatte mich der erste Postillon gut gefahren, so fuhr mich der zweite noch besser; er hatte zwei rasche Pferde. Wir jagten, daß es eine Lust war. Dicht vor dem Elsenthale,

bei der Brücke über das kleine Fließ, fiel ein Schuß, acht Kerls traten aus dem Gebüsch vor, stürzten den Pferden in die Zügel, umzingelten den Wagen und schossen auf mich und den Postillon, daß uns die Kugeln um die Ohren pfliffen. So betäubt mich auch der erste Schreck hatte, so kehrte doch die Gegenwart des Geistes schnell wieder zurück, ich feuerte zwei meiner Pistolen ab, ich wehrte mich mit dem Säbel und schrie dem Postillon zu, auf die Pferde und auf den Kerl zu hauen, der die Pferde hielt; aber in dem Augenblicke sank der Postillon vom Bocke. Ich erhaschte zum Glück noch die Zügel, in demselben Moment griffen sechs, acht Hände in den Wagen, ich schoß nach dem Kerl bei den Pferden, er ließ schnell los, ich jagte jetzt davon, vier Schüsse fielen hinter mir her, zwei trafen den Wagen, ich war dem Tode entronnen, aber das Gold war geraubt! Ich blutete. Jetzt erst bemerkte ich, daß ich blessirt war. Hut und Mantel hatte ich verloren, vom Frack war mir eine Klappe abgerissen. Wie das Alles gekommen, mag Gott wissen; ich ward es erst jetzt gewahr. Meine Wunden am Kopf und an der rechten Hand sind unbedeutend, aber ich muß einen harten Schlag auf die Brust bekommen haben, denn ich warf Blut aus und habe ein solches Drücken, daß ich kaum Athem holen kann. Ich begegnete keinem Menschen, die Straße war wie ausgestorben. Dicht über der Grenze liegt, wie Ihnen vielleicht bekannt seyn wird, die Station. Ich erreichte sie mit Noth. Ich mußte viel Blut verloren haben; denn ich ward so schwach, daß es mir schon anfang, ganz schwarz vor den Augen zu werden. Ich sank vor dem Posthause beinahe vom Wagen. Ich ließ den Justiz-Amtmann des Orts kommen und machte ihn mit dem Vorfalle bekannt, ohne von der Bestimmung des Geldes zu sagen. Leben Sie wohl. Ich kann nicht mehr. Ich bin so matt. Ueber mich seyn Sie unbesorgt; man weiß, daß ich Ihr Schwiegersohn bin. Der Herr Postmeister hat mich wie sein Kind aufgenommen, auch soll der Arzt kein ungeschickter Mann seyn. Machen Sie nur gleich Körmen. Vielleicht sind die Buben noch zu erreichen. Hier sind alle Anstalten getroffen, der ganze Wald soll bis zur Grenze durchsucht werden. Nach dem armen Postknecht ist gleich eine Fuhr gesandt. Hoffentlich lebt er noch. Ihr Wagen ist durchschossen

und voller Blut. Gott, was wird aus mir und Ihnen werden! Das ängstigt mich mehr, als meine blutende Brust. Ottilie, ach ich muß schließen.

Mit kindlicher Liebe

Ihr

gehorsamster Sohn

Woyciech Graf Sobadowski.

Der Landrentmeister warf das Unglücksbillet beinahe zu Boden. Ottilie schrie laut, sie wollte zum Grafen. Sie kannte ihn, sie wußte, daß er seine Schmerzen immer unbedeutender angab, als sie waren. Sie sah ihn schon todt im Posthause liegen. Sie stürmte in den Vater, mit ihr hinzufahren, und den Grafen, wenn er noch lebe und irgend nur transportable sey, abzuholen; aber dieser mußte erst den unglücklichen Vorfalle bei den Gerichten seines Ortes melden, zugleich ging seine Anzeige davon per Estafette an seinen Fürsten ab. Dieser ließ augenblicklich an 50 Mann Husaren aufsitzen und den ganzen Wald durchstreifen. Man fand keinen Menschen, der nur im Geringsten sich verdächtig gemacht hatte. Zwei Holzhauer wurden eingezogen, die im Walde, in der Gegend der Brücke, um die Zeit des unglücklichen Ereignisses, gearbeitet hatten. Sie hatten mehrere Schüsse fallen gehört; allein sie hatten geglaubt, daß man jage, und nicht weiter darauf geachtet. Hut und Mantel des Grafen fanden sich hinter einem Eisenbusch. Die Klappe des Fracks lag auf der Straße, der Postillon war todt. Er hatte zwei Schüsse von hinten in das Herz erhalten.

Gegen den Landrentmeister wurde der Proceß eingeleitet. Das Erkenntniß verurtheilte ihn zum Ersatz des Geldes, weil er die ihm ertheilte Ordre nicht pünktlich erfüllt hatte. Der Transport des Geldes hatte sollen durch vertraute Leute geschehen. Der Landrentmeister aber hatte es, statt mehreren, nur einem anvertraut, und übrigens gehörte, nach der juristischen spißfindigen Auseinandersetzung des Decernenten — des abgewiesenen Hofraths, — ein unmündiger Ausländer nicht unter die Kategorie der vertrauten Leute.

Der edle Fürst, der den Quell der Parteilichkeit des Urteilsprechers gegen den Landrentmeister erfuhr, daß Erkenntniß selbst aber nicht umstoßen konnte, erließ dem Landrentmeister, als einem alten geprüften treuen Diener, aus

landesherrlicher Milde, die Hälfte des Erfasses, so, daß er nur 10,000 Thaler zur Kasse bezahlen mußte, wozu ihm drei Jahre Zeit gelassen wurden. Dem Alten war zwar der Verlust sehr empfindlich, indessen bei einem Vermögen von 100,000 Thalern konnte er die Einbuße als lenfalls verschmerzen.

Der junge Graf genas in Kurzem. Otilie hatte ihn mit dem Vater einigemal besucht, und jetzt, da er völlig wieder hergestellt war, holten sie ihn vom Posthause ab.

(Fortsetzung folgt.)

Der russische Thorschlüssel. (Aus dem Briefe eines Reisenden.) Wir langten Abends um 9 Uhr vor Radzivilow, der Brody gegenüber liegenden russischen Grenzstadt an, nachdem wir fünf Tage und Nächte von Odessa her unterwegs gewesen waren, und wurden hier von der Schildwache mit der Benachrichtigung empfangen, daß wir vor morgen früh nicht in die Stadt kommen könnten. Die Aussicht, ermüdet und hungrig, wie wir waren, eine kalte Nacht im Wagen und vor dem Thore zuzubringen, hatte so wenig Einladendes, daß wir wenigstens versuchen wollten, sie zu umgehen. Wir traten also in das Wachtthaus des Postens, welchen ein Major commandirte, allein, man kann sich keinen elendern Aufenthalt denken, als das Gemach, in welchem wir diesen Officier antrafen. Beim trüben Schimmer zweier elenden Lichter, von denen der Talg in Strömen über die Flaschen herabfloß, welche die Stelle der Leuchter vertraten, spielte er mit drei andern an einem gebrechlichen, schmutzigen Tische mit schmutzigen Karten, ich weiß nicht, welches Spiel, und von unserer Ankunft schien Niemand sonderlich Notiz zu nehmen; als die Tour aber zu Ende war, erklärte der Major nachdrücklich, daß wir im Wagen übernachten mußten. Wir machten Gegenvorstellungen, allein die Karten wurden von Neuem gemischt, und man schien nicht auf uns zu achten. Indem ich mich hastig umkehrte, klirrte das Geld in meiner Tasche, und war es dieser Zufall, oder vielleicht ein Wink, welchen mein Begleiter fallen ließ, der Major zog plötzlich andere Saiten auf. Die Karten wurden aus der Hand gelegt, der Podaroschna (Postpaß, ohne welchen man keine Postpferde in Rußland erhält) und unsere Pässe wurden achselzuckend untersucht,

und, nachdem wir zwei Silberrubel schweigend daneben gelegt, ohne weiteres unterschrieben und zurückgegeben. Darauf ergriff einer der Subalternenofficiere die Flasche, mit dem Lichte nämlich — leuchtete uns hinaus und gab der Schildwache Befehl, uns passiren zu lassen. — Viel kürzer wäre es gewesen, hätte der Herr Major gleich gesagt: Gebt mir zwei Rubel!

In einem Hause in Philadelphia, das eine ältliche Dame mit ihren Söhnen bewohnte, hatte man seit einiger Zeit mehrmals einzubrechen versucht. Die Bewachung des Hauses wurde daher des Nachts einem alten Hühnerhunde von erprobtem Muthe anvertraut. In einer Nacht um 2 Uhr wurde plötzlich einer der Söhne dadurch aus dem Schlafe geweckt, daß der Hund mit aller Gewalt an seinem Bettuch zerrte. Er sprang auf und folgte dem Thiere, das ihn in das Schlafzimmer der Mutter führte, deren Bett in vollen Flammen stand. Es war gerade noch Zeit, die schlafende Frau zu retten und des Feuers Meister zu werden. Die Dame hatte seit einiger Zeit, da sie unwohl war und des Nachts mitunter Arznei nehmen mußte, ein Nachtlicht an ihrem Lager und war mit der Flamme dem Bette zu nahe gekommen.

„Sie können den Tabak nicht leiden?“ sagte ein Westphale zu einer reisenden Dame, die er wie Schinken räucherte. „„Ach Gott! ich verabscheue solchen,““ hustete sie ihm entgegen, voll Hoffnung, daß dieser galant seyn werde. „Nun, da rathe ich Ihnen,“ war die Antwort, „ja nicht zu rauchen.“

Mittel, die Keimkraft der Gerste und des Kleesaamens zu prüfen.

Wer die Güte und Keimkraft der Gerste, die bei nassen Jahren in der Banze oft durch Brennen verloren geht, untersuchen will, der nehme eine Hand voll Gerste und werfe sie in ein Glas voll reinen Wassers. Jeder Kern, der gut ist und seine Keimkraft noch hat, wird oben an der Spitze eine weiße Perle haben.

Um auf der Stelle die Echtheit des Kleesaamens zu untersuchen, nehme man eine Hand voll und lasse denselben nach und nach auf ein glühendes Eisenblech fallen. Plagt er mit einem gewissen Knackern oder Knacken, so sind die Deltheile noch nicht verfliegen, und er hat

dann seine Keimkraft noch. Verkohlt er sich aber auf dem Bleche, so ist er nicht zu gebrauchen.

Froher Sinn.

Immer munter, nie bekümmert,
Heiter, wie Aurora schimmert
Auf die Morgensturen hin,
So durchwall' ich dieses Leben,
Denn es hat mir Gott gegeben
Einen frohen heitern Sinn.

Soll ich mit dem Schicksal rechten?
Dornen mir ins Leben flechten?
Selbst bereiten meinen Schmerz?
Nein, mein Blick ist immer helle,
Gleich der klaren Felsenquelle,
Sehet niemals niederwärts.

Kommen wohl auch manche Leiden,
Größer werden dann die Freuden,
Freude wird durch Schmerz erhöht.
Fröhlich muß man immer denken:
Unser Gott wird Alles lenken,
Auch der größte Schmerz vergeht.

Nur ein Thor, der wird sich grämen,
Sich die Lust des Lebens nehmen,
Das ja doch so schnell zerfließt;
Der ist feind dem Glücks-Pokale,
Der sich in die Freudenschale
Koloquint'ne Tropfen gießt.

Freuden zeigen alle Wesen,
Stets von Freude kannst Du lesen
In dem Buche der Natur.
Und der Mensch soll sich nicht freuen?
Er sich nicht dem Frohsinn weihen?
Er allein sey traurig nur?

Darum denk ich: Frohen Muthes,
Frischer Kraft und heitern Blutes
Geh' ich froh durch's Leben hin.
Mögen And're auch sich quälen,
Statt der Freude, Schmerz sich wählen,
Mir bleibt stets mein froher Sinn.

A. J. W.

Charade.

Zwei Sylben sollen Euch das Schönste nennen,
Was diese Welt in ihren Ring gefügt;
Am Himmel seht Ihr's hell in Sternen brennen,
Wenn es auf Erden tief im Schlummer liegt.
Und wenn das Erste stets beim Letzten bleibe,
So jauchzt das Ganze, so das Letzte oft,
Doch unerbittlich ist die Zeit der Liebe,
So, daß das Ganze nur auf's Letzte hofft.
Willst Du in Eins und Zwei das Ganze theilen,
So thust Du, was sich nimmer ändern läßt:
Mein Erstes flieht, mein Ganzes wird nicht weilen,
Mein Letztes hält Dich bis zum Grabe fest.

Auflösung des Räthfels im vorigen Stück:
Nagel.

Bekanntmachungen.

(300) Feldverkauf. Es soll ein in Meuschauer Flur gelegenes, $5\frac{1}{2}$ Heimzen ausfäendes, halbes Viertellandes Feld aus freier Hand, gegen gleich baare Bezahlung in Preuss. Courant, verkauft werden. Nähere Auskunft über das Grundstück zu ertheilen und den Handel abzuschließen ist beauftragt

der Cantor Schinke.

Altenburg vor Merseburg, den 19. April 1834.

(280) Auction. Montags,

den 28. April d. J.,

Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, sollen in der Domapothekeergasse Nr. 17, bei der Wittwe Volkmann, mehrere Mobilien und Effecten, an Tischen, Stühlen, Spiegeln, Bettstellen, Regalen, eine Parthie Maculatur, einige Herrenkleidungsstücke, insbesondere ein vollständiges Buchbindehandwerkzeug, Papier- und andere Vorräthe und verschiedene neue Galanteriewaaren gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden, wobei zugleich bemerkt wird, daß mit dem Handwerkzeug Nachmittags 2 Uhr angefangen wird.

Merseburg, den 12. April 1834.

(297) Anzeige. Im Verlage von G. P. Uderholz in Breslau ist so eben erschienen und bei F. L. Mulandt in Merseburg zu erhalten:

Die Verordnung

über

Das Rechtsmittel der Revision und der Nichtigkeitsbeschwerde

vom 14. December 1833.

In ihrem Zusammenhange mit den Vorschriften der Gerichts-Ordnung dargestellt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet

von

L. Crelinger,

Ober-Landes-Gerichts-Rath.

Vorstehende Schrift, gr. 8. geh. 10 Egr., enthält den Text der Verordnung vom 14. December und in fortlaufenden Anmerkungen,

die in Bezug genommenen Vorschriften der Allgemeinen Gerichtsordnung, so wie commentatorische Noten zum Verständniß des Gesetzes. Je wichtiger und eingreifender dieses Letztere in das System des Proceß-Verfahrens ist, je schwieriger die bündige Fassung des Textes des Gesetzes, selbst für den Gesetzkundigen ist, um so willkommener wird die vorstehende Schrift sowohl für den Juristen vom Fache als für den Nichtjuristen seyn. Für Beide ist sie bestimmt, und hiernach eingerichtet.

(299) Empfehlung. Eine ausgezeichnet reiche Auswahl von Stuhuhren in Bronze, Alabaster, silberplattirten und fein polirten Holzgehäusen, Comtoiruhren in vergoldeten Holzbroncerahmen, Musiken in Horn und Blech, feinen goldenen und silbernen Cylinderuhren, so wie allen Gattungen von Taschenuhren, empfiehlt und verkauft mit Garantie

E. Ernst,
Uhrmacher und Uhrenhändler in Leipzig,
Thomasgäßchen Nr. 406. vom Markt her
ein linker Hand.

(295) Logis-Vermiethung. Nächste Johannis ist in meinem Hause ein Logis für eine stille Familie zu vermieten.

Merseburg, den 14. April 1834.

D. Herzog.

(296) Besuch. Eine Drescherfamilie wird gesucht, und das Nähere auf dem Rittergute Lochau zu erfahren.

(298) Dank. Indem ich mich beehre, den am 14. dieses Monats erfolgten Tod meines vielgeliebten Vaters, des Regierungskanzlisten Biermann, hiermit ergebenst bekannt zu machen, kann ich unmöglich unterlassen, gleichzeitig allen denjenigen meinen herzlichsten und innigsten Dank abzustatten, welche durch die Theilnahme an der Beerdigung des sanft Entschlafenen auch ihre Liebe für denselben an den Tag legten.

Merseburg, den 19. April 1834.

F. Biermann,
geh. Secretair im Kriegs-Ministerio.

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.

Buſtag, den 23. April, predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Conſiſt. Rath D. Haasenritter; Nachm. Hr. Diac. Langer.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Köſler.
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Sonntag, den 27. April, predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer; Nachm. Hr. Cand. Kummel.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Cand. Ulrich.
Neumarktskirche: Hr. Cand. Wolf.
Altenburger Kirche: Hr. Cand. Schinke.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Braumstr. Henzschel ein Sohn; dem Maurer Fiedler eine Tochter; dem Bäckermeister Lange eine Tochter; dem Ziegelbäcker Beyer ein Sohn; dem Zimmermann Blume eine Tochter; einer led. Person eine Tochter; einer led. Person eine Tochter. — Gestorben: der Reg. Kanzlist Biermann im 81. J.; die Ehefrau des gew. Postillons Weniger im 52. J.; die jüngste Tochter des Reg. Kanzlisten Stein im 1sten J.

Neumarkt. Geboren: dem Pastor Eylau ein Sohn; dem Zimmerges. Weißhaar ein Sohn; dem Schullehrer Kloss ein Sohn. — Gestorben: die Ehefrau des Hausbesizers Mank, 49 J. 10 M. alt; der Handarbeiter Kegel im Venenien, 53 J. alt; ein unehel. Sohn, 10 W. alt.

Altenburg. Geboren: dem Fleischerstr. Beyer eine Tochter; dem Fabrikarb. Barth eine Tochter; dem Zimmermann Trillhaase eine Tochter; einer led. Person eine Tochter; einer led. Person ein Sohn. — Gestorben: die Tochter des herrschaftl. Bedienten Seidel, 4 M. alt; der Sohn des Weißbäcker Endtricht, 5 W. alt.

Marktpreise der letzten Woche.

	Zhl.	fg.	pf.	bis	Zhl.	fg.	pf.
Weizen	1	10	—	bis	1	12	6
Roggen	—	25	—	bis	—	28	9
Gerste	—	21	3	bis	—	25	—
Hafer	—	18	9	bis	—	20	—

Diese Kreis-Blätter werden für den Quartalpreis von 6 Silberg. 3 Pf. hier am Platze frei ins Haus geliefert. Verkauf-, Vermiethungs- und andere Anzeigen werden zu 6 Münzpfennigen für die gedruckte Zeile eingerückt. — Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende Ankündigungen ic. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen ic. aber erst in das Blatt der folgenden Woche eingerückt. Das einzelne Blatt 1 Sgr.